

**LONDON
SYMPHONY
ORCHESTRA
SIR SIMON
RATTLE**

15. JANUAR 2018
ELBPILHARMONIE GROSSER SAAL

THE 7



BAYERISCHE MOTOREN WERKE

BMW IST LANGJÄHRIGER PARTNER DER ELBPHILHARMONIE

Abbildung zeigt Sonderausstattungen.

Montag, 15. Januar 2018 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal
Elbphilharmonie Abo 2 | 3. Konzert

LONDON SYMPHONY ORCHESTRA MAGDALENA KOŽENÁ MEZZOSOPRAN DIRIGENT **SIR SIMON RATTLE**

Franz Schubert (1797–1828)
Sinfonie Nr. 7 h-Moll D 759 »Unvollendete« (1822)
Allegro moderato
Andante con moto
ca. 25 Min.

Gustav Mahler (1860–1911)
Fünf Lieder nach Gedichten von Friedrich Rückert (1901–1902)
Liebst du um Schönheit
Blicke mir nicht in die Lieder
Um Mitternacht
Ich atmet' einen linden Duft
Ich bin der Welt abhanden gekommen
ca. 15 Min.

Pause

Georg Friedrich Händel (1685–1759)
Dopo notte, atra e funesta / aus »Ariodante« HWV 33 (1735)
Scherza infida / aus »Ariodante« HWV 33
Pensieri, voi mi tormentate / aus »Agrippina« (1709)
ca. 15 Min.

Jean-Philippe Rameau (1683–1764)
Suite aus »Les Boréades« (1763)
ca. 30 Min.

Mit Unterstützung von

GALEN

WILLKOMMEN

..... Minol Connect orchestriert
alle digitalen Ströme eines Gebäudes.



Es ist ein absolutes musikalisches Highlight des noch jungen Jahres 2018: Sir Simon Rattle und das London Symphony Orchestra, dessen neuer Chefdirigent er seit dieser Saison ist, machen auf einer ihrer ersten gemeinsamen Tourneen für gleich zwei Konzerte in der Elbphilharmonie Station. Am heutigen, ersten Abend schlägt Rattle zusammen mit seiner Ehefrau Magdalena Kožená eine Brücke vom Barock zur (Spät-) Romantik. Die tschechische Mezzosopranistin stellt dabei mit Händel und Mahler ihre große Vielseitigkeit unter Beweis, während Rattle das Programm mit zwei seiner Lieblingswerke einrahmt: Schuberts *Unvollendeter* und einer von ihm selbst arrangierten Suite aus Rameaus Oper *Les Boréades*.

Für aktuelle Anforderungen an die Wohnungswirtschaft.

Machen Sie Ihre Immobilien zukunftsfähig – mit der innovativen LoRaWAN™ basierten Lösung Minol Connect. Vernetzen Sie bereits heute intelligente Sensorik über das Internet. Mehr Transparenz, Effizienz und Flexibilität sind keine Zukunftsmusik. Heute für Ihre Immobilien. Morgen für alles, was für Sie zählt.

minol.de/connect

 **Minol**
Alles, was zählt.

Minol Messtechnik W. Lehmann GmbH & Co. KG
Niederlassung Hamburg | Spaldingstraße 64 | 20097 Hamburg | Tel.: +49 40 25 40 33-0 | nlhamburg@minol.com

VOLLENDETE MUSIK

Franz Schubert: Sinfonie Nr. 7 h-Moll »Unvollendete«

Vor fast genau einem Jahr, am 11. Januar 2017, wurde die Elbphilharmonie mit einem festlichen Eröffnungskonzert hier im Großen Saal offiziell eingeweiht. Zu den Stücken, die damals völlig zu Recht *nicht* auf dem Programm standen, zählt neben dem *Donauwalzer* und der *Dreigroschenoper* auch die *Unvollendete*. Schade eigentlich, denn dass Selbstironie dem Haus mitnichten fremd ist, bewies der Auftritt der »Einstürzenden Neubauten« zehn Tage später. Tatsächlich aber hat sich bislang überhaupt noch niemand getraut, Schuberts Siebte Sinfonie mit dem ominösen Beinamen in der Elbphilharmonie aufzuführen.

Höchste Zeit also, dass sich das ändert. Denn schließlich gilt das Werk als eines der schönsten und beliebtesten Stücke des Repertoires. Und auch von dem unheilvoll-melodramatischen Titel *Unvollendete* sollte man sich nicht ins Bockshorn jagen lassen. Denn dass Schubert die Sinfonie wegen seines frühen Todes nicht hätte beenden können – wie Mozart sein Requiem –, ist ein (verbreiteter) Irrtum: Schubert schrieb die ersten beiden Sätze im Herbst 1822, ganze sechs Jahre vor seinem Tod. Und offenbar plante er die üblichen weiteren Sätze; erhalten sind die ersten 20 Takte eines Scherzos. Dass er die Arbeit daran abbrach, ist bedauerlich, passt aber in diese Zeit, in der er viele Entwürfe unvollendet liegen ließ. »Ich will mir den Weg zur großen Sinfonie bahnen«, schrieb er 1824 an einen Freund und hatte dabei Beethovens Neunte als Vorbild im Sinn, die in Wien gerade geprobt wurde.

Seine Sinfonie in h-Moll hat Schubert zu diesem Zeitpunkt gedanklich wohl längst abgehakt. Im April 1823 war er zum Ehrenmitglied des Steiermärkischen Musikvereins in Graz ernannt worden; sein Freund Anselm Hüttenbrenner saß in der Jury. Zum Dank versprach Schubert brieflich, dem »lößlichen Vereine eine meiner Sinfonien zu überreichen«. Sein Versprechen hielt er auf pragmatische Weise: Er nahm die angefangene Partitur der h-Moll-Sinfonie, die ohnehin auf seinem Schreibtisch herumlag – die einzig existierende Niederschrift! –, trennte die letzten Seiten mit dem angefangenen Scherzo heraus und schickte die beiden fertigen Sätze per Post nach Graz. Aus den Augen, aus dem Sinn.

Hüttenbrenner wiederum reklamierte die Partitur für sich und hütete sie wie einen Schatz. Erst 40 Jahre später konnte der Gründer des Wiener Musikvereins,



Franz Schubert

Johann von Herbeck, den inzwischen hochbetagten Hüttenbrenner dazu überreden, ihm die Noten zu überlassen, um die Sinfonie endlich einmal öffentlich aufzuführen. Die Reaktionen auf die verspätete Premiere 1865 fielen überschwänglich aus; bis heute zählt die *Unvollendete* zu den meistgespielten Sinfonien überhaupt.

Dabei gibt die Musik, so leicht sie auch ins Ohr gehen mag, ebenso viele Rätsel auf wie ihre Entstehung. Allein die unheilvolle Unisono-Linie in Celli und Bässen, die den ersten Satz eröffnet. Was soll das

sein? Eine Einleitung, ein Thema, ein böses Omen? Jedenfalls erscheint das dunkle Motto an allen Nahtstellen des Satzes. Daraus leiten sich eine bebende Figur der Geigen und ein klagender Ruf der Holzbläser ab, die ebenfalls nicht recht als Thema taugen. Die einzige wirkliche Melodie dürfen die Celli aussingen. Jeder Orchestermusiker kennt den Text, der natürlich nicht von Schubert stammt, aber doch so perfekt auf die Musik passt: »Frieda, wo kommst Du her, wo gehst Du hin, wann kommst Du wieda?«

Aber Frieda kommt nicht. Die liebliche Melodie reißt vor dem Zielton abrupt ab, als schlüge sich jemand vor Schreck die Hand vor den Mund, und donnernd fährt das Orchester dem Idyll in die Parade. Man ahnt schon, welcher Charakter am Ende die Oberhand behalten wird.

Der zweite Satz dagegen ist in freundliches Licht getaucht. Auch hier gibt es wieder ein Motto, das als »Scharnier« des Satzes funktioniert; es erklingt in den ersten beiden Takten und besteht aus Akkorden der Bläser und einer absteigenden Pizzicato-Linie der Bässe. Auf dieser Grundlage entfaltet sich eine schlichte Geigenmelodie. Getrübt wird die friedliche Stimmung im Mittelteil: Über wacklige Synkopen muss sich hier eine einzelne Klarinette vorantasten, nur um in einen weiteren Orchester-Hagelsturm zu geraten. Dennoch klingt der Satz versöhnlich aus. Fazit: Vollendetere Musik als diese *Unvollendete* ist selten geschrieben worden.

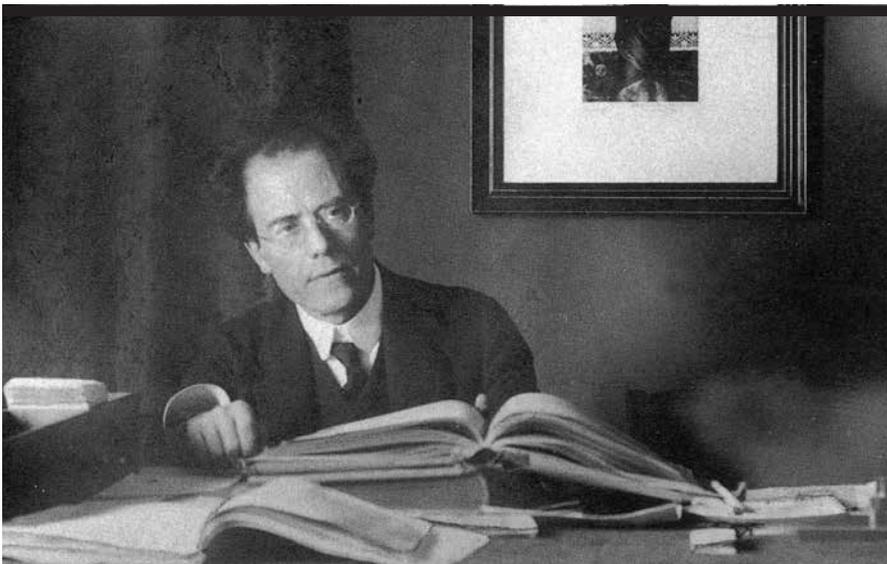
»DAS BIN ICH SELBST«

Gustav Mahler: Rückert-Lieder

Mit sage und schreibe 44 Sprachen hat sich der gebürtige Franke Friedrich Rückert (1788–1866) als Übersetzer oder Kulturwissenschaftler beschäftigt, mit europäischen, skandinavischen, slawischen, arabischen, persischen, indischen und polynesischen Sprachen, mit Umgang-, Schrift- und Gelehrtensprachen. Er übersetzte Teile des Korans und begründete quasi im Alleingang das Fach der Orientalistik. Daneben schrieb er zahlreiche Gedichte, in denen sich sowohl biedermeierliche als auch orientalische Einflüsse finden lassen. Dennoch wäre er wohl in Vergessenheit geraten, hätte der Komponist Gustav Mahler um 1900 nicht Rückert und seine Lyrik für sich entdeckt.

Mahlers Werke, unter anderem die Sinfonien zwei bis vier, waren bis dahin von der Welt der *Wunderhorn*-Lieder von Clemens Brentano und Achim von Arnim dominiert gewesen. Offenbar hatte sich diese Sammlung als Inspirationsquelle für Mahler nun erschöpft: »Nach *Des Knaben Wunderhorn* kann ich nur mehr Rückert machen – das ist Lyrik aus erster Hand, alles andere ist Lyrik aus zweiter Hand.« Die *Rückert-Lieder* entstanden parallel zur Fünften Sinfonie während der Sommermonate 1901 und 1902 in Maiernigg am Wörthersee. Hier hatte Mahler eigens eine kleine Hütte errichten lassen, um in aller Abgeschiedenheit komponieren zu können. Die fünf Lieder bilden in ihrer losen Folge den Gegenpart zum zeitgleich komponierten Zyklus der *Kindertotenlieder*, die ebenfalls auf Gedichten von Rückert basieren.

Gustav Mahler



Liebst Du um Schönheit schrieb Gustav Mahler als Geschenk für seine Frau Alma. Die Ehe zwischen der 22-jährigen eleganten Gesellschaftsdame und dem 41-jährigen weltfremden Künstler war nicht frei von Konflikten, die sich auch an Themen entzündeten, wie Rückert sie in seinem Gedicht thematisiert: Körperlichkeit, Alter, Geld. Alma zuliebe griff Mahler hier auf einen hochromantischen Musikstil zurück, den sie weit mehr schätzte als seine moderne Tonsprache.

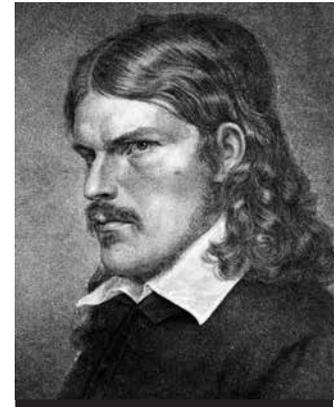
Das Gedicht *Blicke mir nicht in die Lieder* ist Mahlers enger Freundin Natalie Bauer-Lechner zufolge »für Mahler so charakteristisch, als hätte er es selbst gedichtet«. In der Tat mochte es der Komponist nicht, wenn man ihn vor der Fertigstellung eines Werkes behelligte: Wie zur Illustration ist dieses Lied auf kunstvolle Weise unfertig: Die musikalischen Phrasen sind unregelmäßig auf die Zeilen verteilt, die Melodie der Singstimme endet unvermittelt.

Um Mitternacht schildert ohnmächtige Verzweiflung, musikalisch ausgedrückt durch hohle, trostlose Figuren der Holzbläser. Nach vier erfolglosen Versuchen, dagegen anzukämpfen, liegt die Lösung in der Hinwendung zu Gott. Der Einsatz der Blechbläser, der an das Finale der *Auferstehungssinfonie* erinnert, überhöht diesen grandiosen Schluss – eine Geste, die allerdings auch als Ironie verstanden werden kann.

Mit seinen lautmalerischen Variationen und Wortspielen ist *Ich atmet' einen linden Duft* klar von orientalischer Ästhetik inspiriert. Die Vertonung greift die Färbung der hellen Vokale instrumentatorisch auf; die Bässe schweigen. Stattdessen strömt die kontinuierliche Begleitfigur der Violinen wie ein unendlicher Duft durch den Raum. Mahler selbst sagte über dieses Lied: »Es steckt darin die verhaltene glückliche Empfindung, wie wenn man in der Gegenwart eines lieben Menschen weilt, dessen man ganz sicher ist, ohne dass es auch nur eines Wortes bedürfte.«

»Das bin ich selbst«, sagte Mahler über das Gedicht *Ich bin der Welt abhanden gekommen* – ein anrührendes Bekenntnis, das in der Musik seinen Ausdruck findet, eine »Empfindung bis an die Lippen hinauf, die sie aber nicht übertritt«. Die Nähe zum berühmten Adagietto der Fünften Sinfonie ist unüberhörbar; hier werden Streicher und Harfe – neben der Singstimme – um ein Englischhornsolo ergänzt.

CLEMENS MATUSCHEK



Friedrich Rückert

GESANGSTEXT

GUSTAV MAHLER: RÜCKERT-LIEDER

Text: Friedrich Rückert (1788–1866)

Liebst du um Schönheit

Liebst du um Schönheit,
O nicht mich liebe!
Liebe die Sonne,
Sie trägt ein gold'nes Haar!

Liebst du um Jugend,
O nicht mich liebe!
Liebe den Frühling,
Der jung ist jedes Jahr!

Liebst du um Schätze,
O nicht mich liebe.
Liebe die Meerfrau,
Sie hat viel Perlen klar.

Liebst du um Liebe,
O ja, mich liebe!
Liebe mich immer,
Dich lieb' ich immerdar.

Blicke mir nicht in die Lieder!

Blicke mir nicht in die Lieder!
Meine Augen schlag' ich nieder,
Wie ertappt auf böser Tat.
Selber darf ich nicht getrauen,
Ihrem Wachsen zuzuschauen.
Deine Neugier ist Verrat!

Bienen, wenn sie Zellen bauen,
Lassen auch nicht zu sich schauen,
Schauen selber auch nicht zu.
Wenn die reichen Honigwaben
Sie zu Tag gefördert haben,
Dann vor allen nasche du!

Um Mitternacht

Um Mitternacht
Hab' ich gewacht
Und aufgeblickt zum Himmel;
Kein Stern vom Sterngewimmel
Hat mir gelacht
Um Mitternacht.

Um Mitternacht
Hab' ich gedacht
Hinaus in dunkle Schranken.
Es hat kein Lichtgedanken
Mir Trost gebracht
Um Mitternacht.

Um Mitternacht
Nahm ich in acht
Die Schläge meines Herzens;
Ein einz'ger Puls des Schmerzes
War angefacht
Um Mitternacht.

Um Mitternacht
Kämpft' ich die Schlacht,
O Menschheit, deiner Leiden;
Nicht konnt' ich sie entscheiden
Mit meiner Macht
Um Mitternacht.

Um Mitternacht
Hab' ich die Macht
In deine Hand gegeben!
Herr! über Tod und Leben
Du hältst die Wacht
Um Mitternacht!

Ich atmet' einen linden Duft

Ich atmet' einen linden Duft,
Im Zimmer stand
Ein Zweig der Linde,
Ein Angebinde
Von lieber Hand.
Wie lieblich war der Lindenduft!

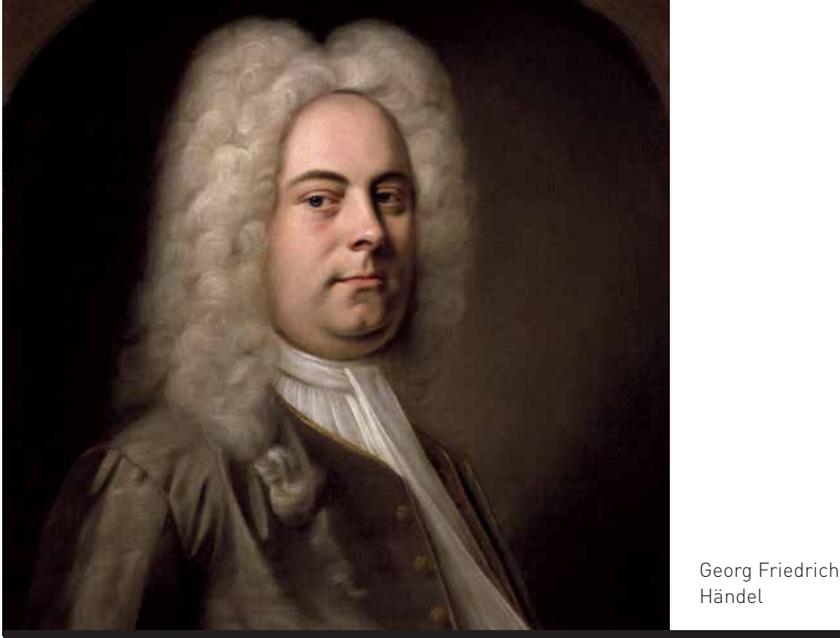
Wie lieblich ist der Lindenduft!
Das Lindenreis
Brachst du gelinde!
Ich atme leis
Im Duft der Linde
Der Liebe linden Duft.

Ich bin der Welt abhanden gekommen

Ich bin der Welt abhanden gekommen,
Mit der ich sonst viele Zeit verdorben,
Sie hat so lange nichts von mir vernommen,
Sie mag wohl glauben, ich sei gestorben.

Es ist mir auch gar nichts daran gelegen,
Ob sie mich für gestorben hält,
Ich kann auch gar nichts sagen dagegen,
Denn wirklich bin ich gestorben der Welt.

Ich bin gestorben dem Weltgetümmel,
Und ruh' in einem stillen Gebiet.
Ich leb' allein in meinem Himmel,
In meinem Lieben, in meinem Lied.



Georg Friedrich
Händel

OPERNREIFE INTRIGEN

Arien aus »Ariodante« und »Agrippina«

Es war eine steile, eine geradezu sensationelle Karriere, die Georg Friedrich Händel hingelegt hatte. Geboren im sächsischen Halle an der Saale als Sohn eines Hofarztes, wurde er schon früh als Wunderkind entdeckt und ausgebildet. Seinen Durchbruch feierte er gleich mit seiner ersten Oper *Almira*, und zwar hier in Hamburg an der Gänsemarkt-Oper. Mehrere Jahre bereiste er anschließend Italien, lernte Komponistenkollegen, Fürsten und Könige kennen und ließ sich ab 1712 in London nieder. Eigentlich war er zwar noch beim Kurfürsten Georg in Hannover angestellt, doch der scheint Händel seine eigenmächtige Dauer-Abwesenheit nicht übel genommen zu haben: Als Georg zwei Jahre später König von England wurde, bestellte er bei Händel unter anderem die *Wasser-* und die *Feuerwerksmusik*.

Händels Haupteinnahmequelle in London war allerdings nicht die Pension, die ihm der König lebenslang zahlte, sondern ein eigenes Opernunternehmen. Er entpuppte sich dabei nicht nur als fleißiger Komponist (er schrieb insgesamt 42 Opern), sondern auch als cleverer Geschäftsmann und Marketing-Genie. In der Saison 1733/34 aber geriet Händel in eine Krise. Sein Mietvertrag für das Londoner King's Theater wurde nicht verlängert, und der Thronfolger Frederick gründete in der Hoffnung, seinem Vater nicht nur politisch, sondern auch kulturell eins auszuwischen zu können, ein eigenes Opernunternehmen, die »Opera

of the Nobility«, und warb viele von Händels Starsängern ab, darunter den italienischen Kastraten Senesino.

Händel gehörte freilich zu denen, die sich von schwierigen Situationen eher herausgefordert fühlten. Er suchte nach neuen Möglichkeiten, das Londoner Publikum auf seine Seite zu ziehen. *Ariodante*, am 8. Januar 1735 in Händels neuem Theater am Covent Garden uraufgeführt, war der erste Versuch. Händel präsentierte damit – zum ersten Mal in seiner Laufbahn als Opernkomponist – ein Sujet, das auf britischem Boden spielte und vielleicht eher zu Identifikation einladen konnte als die Geschichten von Xerxes oder Julius Cäsar.

Die Oper erzählt die Geschichte von Ginevra, der Tochter des Königs von Schottland, die in Ariodante, einen treuen Ritter ihres Vaters verliebt ist. Sie liebt ihn, er liebt sie, der König gibt der Verbindung seinen Segen, die Ariodante zum Thronfolger machen würde. Alles ist in bester Ordnung, wäre da nicht der Herzog von Albany, der ebenfalls ein Auge auf Ginevra geworfen hat und eine fiese Eiferuchtsintrige anzettelt.

Die Rolle des Ariodante schneiderte Händel – nicht zuletzt, um dem abtrünnigen Senesino eins auszuwischen – seinem neuen Star-Kastraten Giovanni Carestini genau auf den Leib. Mehrere der großen Arien der Titelpartie sind virtuose Bravourstücke, darunter auch das triumphale *Dopo notte atra e funesta* (»Weicht, ihr Schatten«) im dritten Akt. Doch Händel wusste auch andere Seiten von Ariodante zu präsentieren: Seine wohl bedeutendste Arie ist daher auch die große Verzweigungsarie *Scherza infida* (»Freu' dich, du Falsche«) im zweiten Akt, die auch losgelöst von der Oper zu einer der beliebtesten Konzertarien Händels wurde. Da es heute keine Kastraten mehr gibt, ist es üblich, dass die Arie von einer Frauenstimme gesungen wird.

Aus einer ganz anderen Zeit stammt die Oper *Agrippina* – inhaltlich, aber auch was die Entstehungszeit betrifft. Bereits 1709 komponiert und kurz nach Weihnachten in Venedig uraufgeführt, wurde sie Händels bis dahin größter Erfolg. Die Handlung spielt im Alten Rom zur Zeit des Kaisers Claudius. Der wurde im echten Leben von seiner Frau Agrippina vergiftet, was für die Oper zur Zeit des Barocks allerdings ein bisschen zu grausam war und daher abgeschwächt wurde. Übrig blieb immerhin eine pikante Intrigenaffäre, in der Agrippina die Fäden spinnt, um ihrem Sohn Nero den Platz auf dem Thron zu sichern.

Für seine Vertonung des geistreichen und stellenweise auch humoristischen Librettos griff Händel auf allerlei altes Material zurück. Nur fünf Arien sind tatsächlich neu komponiert, darunter auch die qualvolle Klage der Agrippina *Pensieri, voi mi tormentate* (»Gedanken, ihr quält mich«).

CLEMENS MATUSCHEK / SIMON CHLOSTA

GESANGSTEXT

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL: AUS »ARIODANTE«

Libretto: Antonio Salvi (1664–1724)

Dopo notte, atra e funesta

Dopo notte, atra e funesta,
splende in ciel più vago il sole,
e di gioia empie la terra.

Mentre in orrida tempesta
il mio legno è quasi assorto,
giunge in porto,
e'l lido afferra.

Scherza infida

E vivo ancora? E senza il ferro, oh Dei!
che farò? che mi dite, o affanni miei?
Scherza infida in grembo al drudo
io tradito a morte in braccio
per tua colpa ora men vo.
Ma a spezzar l'indegno laccio
ombra mesta, e spirto ignudo
per tua pena io tornerò.

Weicht, ihr Schatten

Weicht, ihr Schatten; Traurigkeit, weiche;
nun erscheint der Glanz der Sonne,
füllt mit Freude alle Lande.

War mein Schiff bei Sturmesgrollen
in den Fluten fast verschollen,
bin ich plötzlich nah dem Hafen,
fast am Strande.

Freu' dich, du Falsche

Leb' ich noch immer? Und ohne Waffe?
Götter! Was soll ich tun?
Freu' dich, du Falsche, im Schoß des Buhlen,
ich geh' fort in die Grabeshöhle:
Dein Verrat ist schuld daran.
Doch zu stören euer elend' Suhlen,
als ein Schatten und nackte Seele
kehr' ich wieder und klag' dich an.

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL: AUS »AGRIPPINA«

Libretto: Vincenzo Grimani (1655–1710)

Pensieri, voi mi tormentate

Pensieri, voi mi tormentate.
Ciel, soccorri ai miei disegni!
Il mio figlio fa che regni,
e voi Numi il secondate!

Quel ch'oprai è soggetto a gran periglio.
Creduto Claudio estinto, a Narciso,
e a Pallante fidai troppo me stessa.
Ottone ha merto,
ed ha Poppea coraggio,
s'è scoperto l'inganno,
di riparar l'oltraggio.
Ma fra tanti nemici a voi, frodi, or è tempo;
deh, non m'abbandonate!

Pensieri, voi mi tormentate!

Gedanken, ihr quält mich.

Gedanken, ihr quält mich.
Himmel, sei meinen Plänen gewogen!
Lass meinen Sohn regieren,
und ihr Götter, steht ihm bei!

Mein Vorhaben ist in großer Gefahr.
In dem Glauben, Claudius sei tot, vertraute
ich mich zu sehr Narziss und Pallas an.
Otto hat sich verdient gemacht,
und Poppea ist mutig;
wird der Betrug entdeckt,
werden sie die Schmähung rächen.
Bei so vielen Feinden ist List vonnöten;
Ach, möge sie mir helfen!

Gedanken, ihr quält mich.

VIEL WIND UM (FAST) NICHTS

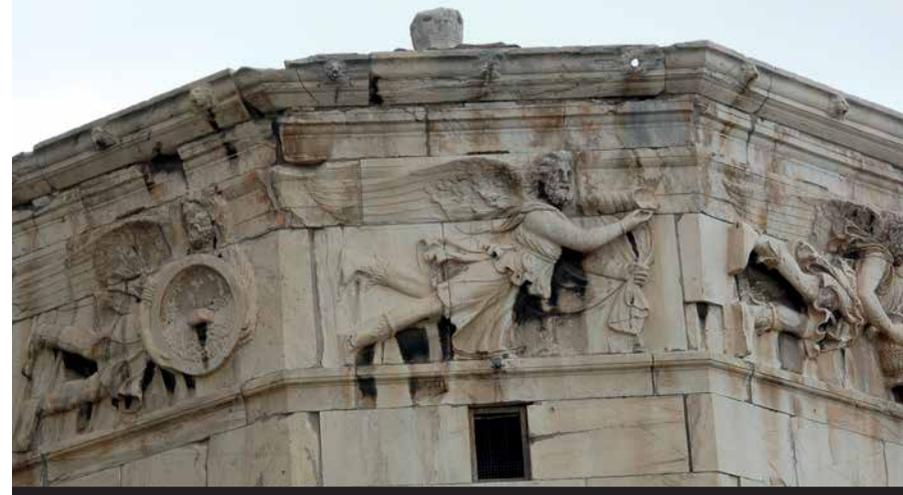
Jean-Philippe Rameau: Suite aus »Les Boréades«

Achtung, jetzt wird's kompliziert: Alphise, die Königin von Baktrien (dem heutigen Nordafghanistan), liebt Abaris, einen Hilfspriester am Tempel des Gottes Apollon. Eigentlich aber ist sie als Herrscherin einem alten Gesetz nach verpflichtet, einen Ehemann aus dem Geschlecht der Boreaden zu wählen, das von Boreas, dem Gott der Nordwinde, begründet wurde. Dieser droht denn auch, Baktrien zu vernichten, wenn Alphise sich seinem Sohn und damit ihrem vorbestimmten Schicksal verweigert. Hilfe kommt vom Liebesgott Cupido, der Alphise einen magischen Pfeil übergibt. Nach reiflicher Überlegung folgt sie ihrem Herzen und übergibt den Pfeil als Zeichen der Liebe an ihren Lover Abaris. Zur Rache beschwört Boreas (zur Erinnerung: der mit dem Wind) ein Unwetter herauf und lässt Alphise entführen. Das Land ist zerstört. Abaris begibt sich mit seinem Pfeil ins Reich der Nordwinde, um sich Boreas entgegenzustellen. Gerade noch rechtzeitig, denn der ist im Begriff, Alphise per Zwangsheirat mit seinem Sohn zu vermählen. Nun steigt Apollon persönlich vom Olymp herab und enthüllt – Überraschung! –, dass Hilfspriester Abaris sein Sohn ist und die dazugehörige Mutter praktischerweise eine Nymphe aus dem Geschlecht der Boreaden. Von diesen neuen, vertragsrechtlich einwandfreien Umständen besänftigt, gibt Boreas den Liebenden schließlich seinen Segen. Halleluja!

Was nach ARD-Vorabendserie klingt, ist nichts weniger als die Handlung der letzten Oper von Jean-Baptiste Lully, *Les Boréades*. 1763 komponiert – ein Jahr vor dem Tod des Komponisten –, wurde das Werk erst 200 Jahre später wiederentdeckt und von der Alte-Musik-Ikone Sir John Eliot Gardiner 1974 in London erstmals konzertant und 1982 in Aix-en-Provence erstmals szenisch aufgeführt. Damit läutete er eine Renaissance des Werks ein, die nicht zuletzt Sir Simon Rattle vorantrieb, als er die Oper 1999 bei den Salzburger Festspielen dirigierte. Schon zuvor, während seiner Zeit in Birmingham, hatte Rattle die Suite zusammengestellt, die am heutigen Abend erklingt und die er auch mehrfach mit seinen Berliner Philharmonikern aufführte.



Jean-Philippe Rameau



Der »Turm der Winde« in Athen mit Boreas, dem Gott der Nordwinde

Nun kommt auch sein neues Orchester in den Genuss dieser Musik – und damit das Hamburger Publikum.

Ein Genuss ist die Musik tatsächlich – vor allem, wenn man die aus heutiger Sicht arg konstruierte Handlung beiseite schieben darf. Wie im Falle der Suite, die mehrere Tänze aus der Oper herausgreift und aneinanderreicht. Es reicht zu wissen, dass irgendwann der Gott der Nordwinde auftaucht (sonst fragt man sich vielleicht, was denn die Windmaschine im Orchester zu suchen hat). Doch auch über dieses Sonderinstrument hinaus spielt das Orchester für den Effekt von Rameaus Musik eine entscheidende Rolle. Die Stimmen, besonders die der Streicher, sind oft äußerst virtuos, die Bläser hingegen sehr individuell und solistisch geführt, was seinerzeit eher ungewöhnlich war. Zudem gehörte Rameau zu den ersten Komponisten, die die damals neue Klarinette einsetzten.

So beendete Rameau seine Komponistenkarriere, wie er sie begonnen hatte: mit einem kleinen Skandal. Schon sein erstes Bühnenwerk, *Hippolyte et Aricie*, hatte eine bestimmte Fraktion des französischen Opernpublikums brüskiert: die konservativen »Lullysten«, die sich auf Jean-Baptiste Lully beriefen, den Begründer der prunkvollen »Tragédie lyrique«, und denen Rameaus Musik viel zu modern war. Nun setzte er ans Ende seiner langer Laufbahn wieder ein Werk, das die Musiker einerseits vor enorme technische Herausforderungen stellte, andererseits mit Themen wie »Liberté« und »Égalité«, einer Liebe über Standesgrenzen hinweg sowie mit einer sich selbst verwirklichenden Frau als Hauptfigur politisch heikel war. Zusammen mit dem Tod des Komponisten führte all dies wohl dazu, dass die bereits begonnenen Proben seinerzeit abgebrochen wurden. Doch es lohnt sich, diese lebendige, enorm zackige Musik wiederzuentdecken – besonders ohne die verwirrende Handlung.

SIMON CHLOSTA

DIE KÜNSTLER



MAGDALENA KOŽENÁ MEZZOSOPRAN

Magdalena Kožená wurde im tschechischen Brno geboren, studierte Gesang und Klavier am dortigen Konservatorium und später an der Akademie für Darstellende Kunst in Bratislava. Sie gewann in Tschechien und anderen Ländern mehrere bedeutende Preise, darunter 1995 den Internationalen Mozartwettbewerb in Salzburg.

Ihre Konzertaktivitäten umfassen Auftritte mit den Berliner und Wiener Philharmonikern, dem Cleveland Orchestra und dem Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam. Dabei arbeitete sie mit vielen weltweit bekannten Dirigenten zusammen, darunter Claudio Abbado, Gustavo Dudamel, Sir John Eliot Gardiner, Nikolaus Harnoncourt und Mariss Jansons. Liederabende gestaltete sie mit so renommierten Pianisten wie Daniel Barenboim, András Schiff und Mitsuko Uchida. Zudem arbeitete sie im Bereich der Alten Musik mit vielen hochkarätigen Spezialensembles zusammen, darunter die English Baroque Soloists, Il Giardino Armonico und das Orchestra of the Age of Enlightenment.

Als Opernsängerin trat Magdalena Kožená an der Deutschen Staatsoper Berlin als Octavian (*Der Rosenkavalier*) und als Mélisande (*Pelleas et Mélisande*) auf; des Weiteren war sie als Glucks Orpheus (*Orfeo ed Euridice*) in Paris und als Nerone in Monteverdis *L'incoronazione di Poppea* in Wien zu erleben. Weitere Engagements führten sie gleich mehrfach zu den Salzburger Festspielen sowie an die New Yorker Metropolitan Opera und an das Royal Opera House Covent Garden in London.

Zu Magdalena Koženás jüngsten CD-Veröffentlichungen zählen die Alben *Monteverdi* (mit dem La Cetra Barockorchester Basel), *Prayer* (mit dem Organisten Christian Schmitt) sowie *Love and Longing* mit den Berliner Philharmonikern unter Sir Simon Rattle. Weitere Aufnahmen umfassen ein Mozart-Album mit dem Orchestra of the Age of Enlightenment, eine Vivaldi-CD unter Mitwirkung des Venice Baroque Orchestra sowie das Album *Songs my mother taught me* mit Malcolm Martineau. 2004 wurde Magdalena Kožená vom Magazin *Gramophone* zur »Künstlerin des Jahres« gewählt, erhielt 2009 einen Gramophone Award und zweimal den Echo Klassik. 2003 wurde sie von der französischen Regierung mit dem Titel »Chevalier de l'Ordre des Arts et des Lettres« ausgezeichnet.

Magdalena Kožená war in der Spielzeit 2015/2016 Residenzkünstlerin der »Elbphilharmonie Konzerte« und gestaltete mehrere Abende in der Laeiszhalle und auf Kampnagel. In der Elbphilharmonie gastierte sie erstmals zu Beginn der aktuellen Saison – mit einem originellen Konzert, das Barockmusik und Flamenco verband.

DIRIGENT **SIR SIMON RATTLE**

Sir Simon Rattle wurde in Liverpool geboren und studierte an der Royal Academy of Music. Von 1980 bis 1998 war er Chefdirigent und Künstlerischer Berater des City of Birmingham Symphony Orchestra und übernahm 1990 den Posten des Music Director. Seit 2002 ist er Künstlerischer Leiter und Chefdirigent der Berliner Philharmoniker, bei denen er noch bis zum Ende der Saison bleibt. Zeitgleich ist er seit Beginn der aktuellen Saison neuer Music Director des London Symphony Orchestra.

Simon Rattle hat über 70 Einspielungen veröffentlicht und dafür zahlreiche wichtige internationale Preise erhalten. Unter anderem wurde seine Aufnahme von Strawinskys *Psalmensinfonie* 2009 mit einem Grammy ausgezeichnet. Seine jüngsten Veröffentlichungen (Mark-Anthony Turnages *Remembering* sowie Ravel auf Blue-Ray und DVD) wurden für das hauseigene Label des London Symphony Orchestra eingespielt, LSO Live.

Neben einer anspruchsvollen Konzertsaison in Berlin sind Rattle und die Berliner Philharmoniker regelmäßig auf Tournee durch Europa, Nordamerika und Asien gegangen. Im vergangenen Mai gastierte man in der Elbphilharmonie. Gemeinsam leisteten sie auch Pionierarbeit mit dem Bildungsprogramm »Zukunft@Bphil«, das vielfach ausgezeichnet wurde. 2007 Jahr wurden sie zu internationalen UNICEF-Botschaftern ernannt, womit erstmals einem Künstlerensemble diese Ehre zuteilwurde. 2013 übernahmen Rattle und die Berliner Philharmoniker eine Residency bei den Osterfestspielen in Baden-Baden, wo sie seither jedes Jahr zu Gast sind. Außerdem dirigierte er die Berliner Philharmoniker in Wagners komplettem *Ring*-Zyklus beim Festival in Aix-en-Provence, bei den Salzburger Osterfestspielen und jüngst an der Deutschen Oper Berlin und der Wiener Staatsoper.

Sir Simon Rattle pflegt lange, enge Verbindungen zu führenden Orchestern in London, Europa und den USA. Früher arbeitete er vor allem mit dem Los Angeles Philharmonic Orchestra und dem Boston Symphony Orchestra, zuletzt mit dem Philadelphia Orchestra. Er dirigiert regelmäßig die Wiener Philharmoniker, mit denen er sämtliche Beethoven-Sinfonien und -Klavierkonzerte (mit Alfred Brendel) eingespielt hat. Außerdem ist er Erster Gastdirigent des Orchestra of the Age of Enlightenment und Mitbegründer und Schirmherr der Birmingham Contemporary Music Group. Neben der Tournee mit seinem neuen Orchester und Konzerten mit den Berlinern tritt er in dieser Saison auch in München mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks auf.

Simon Rattle wurde 1994 zum Ritter geschlagen und von Königin Elizabeth II. 2014 mit dem Order of Merit ausgezeichnet.



LONDON SYMPHONY ORCHESTRA

Dieses Orchester zu dirigieren sei »wie einen Rennwagen zu fahren, der auf einem Stecknadelkopf wenden kann«, sagt Sir Simon Rattle über das London Symphony Orchestra. 1904 gegründet, gilt das mit höchstem künstlerischen Anspruch, klanglicher Brillanz und packender Spielfreude ausgestattete Musikerkollektiv als eines der besten Orchester weltweit. 2008 wurde es von der britischen Fachzeitschrift *Gramophone* auf Platz 4 der besten Orchester der Welt gesetzt – damit nimmt es den höchsten Rang aller britischen Orchester ein.

Gegründet wurde das LSO als erstes unabhängiges und selbstverwaltetes Orchester Englands. Der erste Chefdirigent war der legendäre Hans Richter, ihm folgten Größen wie Edward Elgar, Claudio Abbado – und seit dieser Saison Sir Simon Rattle.

Als selbstverwaltetes Hausorchester sowohl des Londoner Barbican Centre als auch der historischen Kirche St Luke's spielt das LSO etwa 70 Sinfoniekonzerten jährlich in der englischen Hauptstadt, dazu kommen knapp 150 Konzerte und etwa 950 Workshops im Rahmen des erfolgsgekrönten Bildungsprogramms »LSO Discovery«, das nicht nur junge Instrumentalisten, Komponisten und Dirigenten fördert, sondern Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten für Musik begeistern will. Ein großer Teil dieser Arbeit wird digital aufgezeichnet und verbreitet; so profitieren Orchesterfans, Schüler und Lehrer in aller Welt von diesen Projekten. Darüber hinaus realisiert das LSO zahlreiche Aktivitäten (unter anderem ein jährliches kostenloses Open-Air-Konzert auf dem Trafalgar Square) und vergibt als Förderer Neuer Musik Kompositionsaufträge an britische Komponisten.

Regelmäßig bricht das LSO zu internationalen Tourneen auf. Residenzen führen das Ensemble nach New York, Paris und Tokio, außerdem pflegt es wachsende Beziehungen zu Ländern wie China und Indien. Die Musiker arbeiten zudem mit den bedeutendsten internationalen Solisten und Dirigenten zusammen. Viele der 95 Mitglieder sind außerdem selbst solistisch und als Kammermusiker erfolgreich und unterrichten an Konservatorien im In- und Ausland.

Für Hunderte bekannte Filme – etwa *Star Wars*, *Harry Potter* und *Indiana Jones* – spielte das LSO außerdem die Soundtracks ein und erreicht damit Millionen Menschen weltweit. Mit der Gründung seines eigenen Labels »LSO Live« im Jahre 1999 revolutionierte das Orchester die Live-Einspielungen von Orchestermusik. Das Label nutzt neue Digitaltechnologien und Neuerungen in Bereichen wie Digitalfilm, Blu-ray Audio, Download und Streaming. Beispielsweise kann das Publikum mit dem webbasierten Video-Player »LSO Play« das Orchester aus verschiedenen Perspektiven betrachten und so jede Geste der Musiker mitverfolgen.

BESETZUNG

VIOLINE I

Andrew Haveron*
Carmine Lauri
Lennox Mackenzie
Ginette Decuyper
Gerald Gregory
Maxine Kwok-Adams
Claire Parfitt
Elizabeth Pigram
Laurent Quenelle
Harriet Rayfield
Sylvain Vasseur
Rhys Watkins

VIOLINE II

David Alberman
Thomas Norris
Miya Vaisanen
David Ballesteros
Matthew Gardner
Julian Gil Rodriguez
Belinda McFarlane
William Melvin
Iwona Muszynska
Paul Robson

VIOLA

Edward Vanderspar
Gillianne Haddow
Malcolm Johnston
Lander Echevarria
Julia O'Riordan
Robert Turner
Heather Wallington
Jonathan Welch

VIOLONCELLO

Tim Hugh
Alastair Blayden
Jennifer Brown
Noel Bradshaw
Daniel Gardner
Hilary Jones

KONTRABASS

Colin Paris
Patrick Laurence
Matthew Gibson
Joe Melvin
Jani Pensola

FLÖTE

Gareth Davies
Alex Jakeman

PICCOLO

Patricia Moynihan

OBOE

Olivier Stankiewicz
Juliana Koch
Rosie Jenkins

ENGLISCHHORN

Christine Pendrill

KLARINETTE

Andrew Marriner
Chris Richards
Peter Sparks

FAGOTT

Rachel Gough
Daniel Jemison
Joost Bosdijk

KONTRAFAGOTT

Dominic Morgan

HORN

Timothy Jones
Angela Barnes
Benjamin Jacks
Jonathan Lipton

TROMPETE

David Elton
Gerald Ruddock

POSAUNE

Peter Moore
James Maynard

BASSPOSAUNE

Paul Milner

TUBA

Alberto Azzolini

PAUKE

Nigel Thomas

SCHLAGWERK

Neil Percy
David Jackson

HARFE

Bryn Lewis

KLAVIER

Elizabeth Burley

CEMBALO

James Johnstone

* Konzertmeister

TIPP

ELBPILHARMONIE DIE ERSTE SAISON

Wie die Zeit vergeht! Vor ziemlich genau einem Jahr öffnete die Elbphilharmonie endlich ihre (Saal-)Türen. Seither geben sich die besten Künstler der Welt die Klinke in die Hand, und der Publikumsandrang kennt keine Grenzen. Ein Jahr voller Höhepunkte also, die nun auch in Form eines Buches konserviert und für die Nachwelt erhalten sind. Zahlreiche Fotos dokumentieren die Momente kurz vor dem Auftritt, Künstler in den Proben, nach dem Konzert und immer wieder die magischen Augenblicke im Konzert – nicht zuletzt auch dank Sir Simon Rattle.



Elbphilharmonie: Die erste Saison – erhältlich auch im Plaza-Shop

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

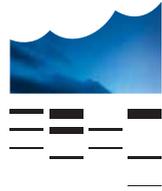
IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH
Generalintendanz: Christoph Lieben-Seutter
Geschäftsführung: Jack F. Kurfess
Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, Laura Etspüler
Lektorat: Reinhard Helling
Gestaltung und Satz: breeder typograph – alatur, musialczyk, reitemeyer
Druck: Flyer-Druck.de

Anzeigenvertretung: Antje Sievert, +49 40 450 698 03,
antje.sievert@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Franz Schubert: Bleistiftzeichnung von Leopold Kupelwieser, 1821 (Museen der Stadt Wien); Gustav Mahler (unbezeichnet); Friedrich Rückert: Lithografie nach einer Zeichnung von Samuel Amsler, 1819; Georg Friedrich Händel: Porträt von Balthasar Denner, 1727 (National Portrait Gallery London); Jean-Philippe Rameau: Porträt von Camelot Aved; Der Turm der Winde (unbezeichnet); Magdalena Kožená (Oleg Rostovtsev); Sir Simon Rattle (Stephan Rabold); London Symphony Orchestra (Ranald Mackechnie)



ELBPILHARMONIE
HAMBURG

**ES IST DAS BESONDERE,
DAS WELLEN SCHLÄGT.**

WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

BMW
Montblanc
SAP

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Lavazza
Meißner
Ricola
Ruinart
Störtebeker

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
DG HYP
GALENpharma
Hamburger Feuerkasse
Hamburger Sparkasse
Hamburger Volksbank
HanseMercur Versicherungsgruppe
HSH Nordbank
Jyske Bank A/S
KRAVAG-Versicherungen
M.M.Warburg & CO

ELBPILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

Stiftung Elbphilharmonie
Klaus-Michael Kühne Stiftung
Körper-Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung
Honorarkonsulat der
Tschechischen Republik Hamburg

Freundeskreis Elbphilharmonie
+ Laeiszhalle e.V.

MEDIENPARTNER

NDR
Der Spiegel
Byte FM
VAN Magazin
NDR Kultur



HAWESKO.DE
HANSEATISCHES WEIN UND SEKT KONTOR

**ALS OFFIZIELLER WEINPARTNER DER ELBPILHARMONIE
BEGRÜßEN WIR HAMBURGS NEUES WAHRZEICHEN FÜR KULTUR.**

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

